

Zeitschrift: Helvetia : magazine of the Swiss Society of New Zealand
Herausgeber: Swiss Society of New Zealand
Band: 4 (1938-1939)
Heft: 8

Artikel: Sieben Bundesraete
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-943204>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Cheap Fares for Visitors to the
National Exhibition.

The Swiss National Exhibition is to take place at Zurich from May 6th to October 29th 1939. The facilities arranged for visitors to the exhibition include a considerable reduction in railway fares.

Travellers wishing to combine sightseeing in different parts of Switzerland with a visit to the Exhibition are advised to avail themselves of the advantages offered by the National Exhibition Season Ticket. This ticket, which has 16 days' validity, costs Frs. 45.- 3rd class, Frs. 60.- 2nd class, and Frs. 75.- 1st class and entitles the holder to 4 days' free travel on the whole or any part of the Swiss railway net. During the remaining 12 days, holders of these tickets will be entitled to a reduction of 50% on all single or return tickets. The Season Ticket also includes one visit to the Exhibition. Those who wish to visit the exhibition only should take a special ticket to Zurich. These special tickets, issued at the ordinary single fare, include one visit to the exhibition, the return journey within 10 days' time and a reduction of 50% on all extra charges on through trains. The tickets must be stamped at the Exhibition in order to be available for the return journey.

Sieben Bundesraete

Mit grosser Klugheit bau man vor!
Mit Pilé-Zucker geht's pöt-etter.
Doch "minger motta-t", tönt's im Chor,
Und bald wird man gewahr, ob recht das Wetter.

Die Namen der sieben schweizerischen Bundesraete sind bekanntlich: Baumann, Pilet, Etter, Minger, Motta, Obrecht, Wetter.

Der weise Wirt.

Eine wahre Schaffhauser Anekdote, erzahlt von Fritz Rothgieser.

"Zum springenden Widder", hiess der Gasthof, der im vergangenen Jahrhundert in der Stadt Schaffhausen und weit darueber hinaus als der vornehmste und beste bekannt war. Wer seinerzeit einen Namen besass oder ueber einen ausgiebigen Geldbeutel verfuegte, was durchaus nicht ein und dasselbe war, der liess, wenn er durch Schaffhausen kam, seine Pferde beim "Springenden Widder" ausschirren. Der Wirt, der dort damals das Szepter fuehrte, verstand sein Handwerk, er hiess Sonderegger und war ein Wirt "par excellence". Es gab keinen Gast, der sich nicht restlos wohl bei ihm fuehlte, und der nicht vollauf mit Logis und Bewirtung einverstanden war.

Nur ueber etwas hatten die Einkehrenden nicht selten zu klagen: bloss 24 Gastzimmer hatte Herr Sonderegger zur Verfuegung, und das galt damals schon als eine ueberaus ansehnliche Zahl. Aber da die meisten aller Reisenden, die nach Schaffhausen kamen, bei Sonderegger wohnten, so war nicht selten auch das allerletzte Bett besetzt, und die Uebrigbleibenden wurden vor die Wahl gestellt, sich entweder in ein anderes Gasthaus zu begeben oder sich ~~aber~~ ueber dem Stall ins Heu zu legen. Und tatsaechlich, es gab nicht wenige, die lieber im "Springenden Widder" auf Stroh und Heu als woanders im weichen Bett schliefen. Herr Sonderegger genoss aber nicht nur den Ruf, ein guter und auch kluger Wirt zu sein, er war es auch in Wahrheit, und dafuer soll diese Geschichte ein Beweis sein.

An einem spaeten Winterabend hielt der Postwagen mit grosser Verspactung vor dem Gasthaus. Aus den Decken und Pelzen schaelten sich drei Herren heraus, und jeder hatte es noch eiliger als der andere, das Haus und die Wirtsstube zu betreten. "Kann ich ein Bett haben, Herr Wirt?" Das kam nicht aus einer, das kam aus drei Kehlen, und jeder der drei Reisenden sah erwartungsvoll den Wirt an. Dieser machte eine Reverenz. "Ich bin ungluecklich, meine Her-

ren, aber mit drei Betten kann ich nicht mehr dienen. Nur eines ist noch frei. Aber vielleicht einigen sich die Herren unter sich, wem ich das Bett anweisen darf.

Herr Sonderegger hatte gut zu reden: einigen! Keine Spur von Einigung.

Ein entsetzliches Lamento begann. Jeder von den dreien glaubte, ein Vorrecht auf das Bett zu haben. Die mitgemachten Strapazen der Reise waren bei einem jeden noch grösser als bei dem anderen. Und ein jeder wollte auch seit vielen Jahren hier Stammgast sein. Keiner wich auch nur um Fingersbreite zurück.

Der Wirt lachelte fein, wandte sich um und brachte das dickleibige Fremdenbuch herbei. "Ich möchte den Herren raten, sich zuerst einzuschreiben!" schlug er vor.

Er reichte dem ersten den Federkiel. Dieser schrieb seinen Namen ein, die anderen schlossen sich an.

Herr Sonderegger sah in das Buch. "Darf ich ergebenst fragen", sagte er, "wo der gnaedige Herr von Soltendieck ansässig ist?"

"Ich sitze auf meinem Gute bei Ulm!", antwortete der Gefragte.

"Und der Herr Hauptmann von Facius?", wandte sich der Wirt an den zweiten Reisenden.

"Ich liege in Passau in Garnison!", antwortete dieser, etwas verwundert.

Der Wirt sah den dritten Herrn an: "Und der ehrwürdige Herr Pfarrer Fechner?"

"Ich stehe meiner Gemeinde im Appenzeller Land vor!" antwortete der Geistliche.

"Ja", meinte nun der Wirt nachdenklich. "Ich glaube, ich habe eine Loesung gefunden. Da der Herr von Soltendieck auf seinem Gut zu sitzen geruht, der Herr Hauptmann aber in Garnison liegt und als einziger nur der Herr Pfarrer seiner Gemeinde vorsteht, und das sicher schon seit vielen Jahren, so duerfte er ohne Zweifel am angestrengtesten und am muedesten sein, und deshalb wohl auch das Bett verdienen." Zuerst zogen der Gutzbesitzer und der Offizier aergerliche Gesichter, dann aber lachten sie. "Es ist zwar nur ein Scherz", fuegte Herr Sonderegger hinzu, "aber ich hoffe, ich habe auch das Richtige getroffen!"

Jawohl, Herr Sonderegger hatte genau ins Schwarze getroffen.

Der Pfarrer schlief die Nacht in dem Bett, die anderen beiden Herren begnuegten sich mit Notquartieren. Und sie dachten noch oft an das Gasthaus "Zum springenden Widder" und an dessen klugen Wirt zurück.

---.---.---.---

Gedanken von Rudolf von Tavel.

Aus dem kuerzlich im Verlag von A. Francke A.G., Bern, erschienenen Werke unseres beliebten Berner Dichters.

Bärndütsch! Es isch e Sprach wie grobs Grien, aber o guethärzig wie-n-es alts Chilcheglüt.

Was anderen a üs Bärner schwärfällig vorchunnt, isch nume dass mer nid schützig sy. Mir überlege, göb mer rede, mer bsinnen is, göb mer öppis tüe, und wenn mer drahi gange, so schwyge mer erscht de no. Es geit lang bis mer rede; derfür isch es de aber dür d'Röndle, was mer z'säge hei, und wär's nimmt, weiss, was er i der Hand het.

Vo üsne Bärge louft ds Wasser i alli Länder abe. Lue, mi dunkt's geng, das müessi no öppis bedüte. Gwalt und Glanz und Rychtum, das muess me nid bi üs suoche. Das hei si dunden im flache Land. Aber wie üsi Bärge ds Wasser, so sötte mir ds lüttere Wäsen i di grossi wyti Wält use trage. Das isch d'Sach vo den Eidgenosse. Aber zu däm heisst es äbe - zsämestah!

Ds Volk wott nid nume Gsicht und Hand vo der Regierung gseh, es wott ihres Härz für sich ghöre schla, und da het es es Rächt druuf. Es wott nid nume Pfleg wie öppen es Chueli, es wott Liebi gspüre. Und es het es Rächt uf Regänten und Füehrer, die jeden Ougeblick parat sy, öppis uf sech z'näh, z'lyde fuer ds Wohl vom Ganzen und wenn's nötig isch, o z'starbe für ds Volk. Wär dem Volk mit der Tat bewyst, dass er öppis cha uf sech näh fuer ds Gmeinwohl, dä gwinnt sys Vertroue. Am beschte verstande si's, wenn me sys Läben i d'Schanz schlat für se.